

Halleische Zeitung

Insertionsgebühren für die fünfgepaltene Seite...

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Halleischer Courier.)

Nummer 172.

Halle, Freitag 26. Juli 1889.

181. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: Inseraten-Beilage und Landwirtschaftliche Mittheilungen.

Halle, 25. Juli.

Bermittelte politische Mittheilungen.

* Aus Elßaß-Vorbringen wird geschrieben: Gutem Vernehmen nach werden vom 15. September l. f. ab Geschäftsstelle, wie Privatathle, Geschäftsstellenverträge, Wechsel, Rechnungen, Geschäftsbriefe u. s. w., welche diesem Tage nachgängig in Elßaß-Vorbringen in französischer Sprache abgefaßt sind oder auf die Frankensprache lauten, von den diesseitigen Gerichten nicht mehr angenommen, sondern den Parteien mit der Auflage übergeben, dieselben in einer beglaubigten Uebersetzung und in der Wortwahrung übertragen vorzulegen. Abgesehen davon, daß nach Verlauf von 18 Jahren deutscher Regierung in Geschäftsverkehr zum Gebrauche der französischen Sprache kein Bedürfnis mehr besteht und es für die Frankensprache sogar an einem gesetzlichen Zahlungsmittel fehlt, erscheint aber auch dieses Kottieren mit französischen Bestimmungen in einem deutschen Lande nachdrücklich unwürdig und kann daher mit Recht von einem deutschen Richter gegebenenfalls zurückgewiesen werden. — Dazu kommt aber für die Gerichte selbst noch in Betracht, daß bei dem bisher gebildeten Verfahren letzteren durch das Lesen unendlich und unorthographisch geschrieben französischer Schriftstücke, sowie durch die Uebersetzungen in die Wortwahrung eine nicht unerhebliche Beschäftigungsbelastung verursacht worden ist, welche künftig vermieden werden kann. Wie uns bekannt, warten auch große Geschäftskreise nur auf den Augenblick, wo eine diesbezügliche Anordnung seitens der Regierung ergeht, um sofort ihre Geschäftsbücher und Correspondenz hierauf einzurichten, da der bisherige Zustand für dieselben selbst mit Unannehmlichkeiten verknüpft ist. Wir begrüssen daher dieses Vorgehen der Gerichte als einen weiteren Schritt auf dem Wege, die unumgängliche Thatsache, daß Elßaß-Vorbringen ein deutsches Land ist, mehr und mehr auch äußerlich zum Ausdruck gelangen zu lassen. Wenn der Geschäftsvortrag durch das angeleitete Verfahren in Zukunft Erden erwünscht, so hat sich dieselbe nicht lebendig selbst aufzuheben.

Einer am Sonntag in Altenessen abgehaltenen Bergarbeiter-Versammlung wurde nachstehendes Schreiben zur Kenntnissnahme mitgeteilt, welches die Bergleute Bunte, Schröder und Siegel an den Herrn Oberpräsidenten gerichtet haben:

Herrn Excellenz erlauben wir uns gehoramt mitzutheilen, daß die bisherige amtliche Unterordnung über die Berechtigung der Bergleute der Bergleute in einer Weise gefaßt worden, welche es uns nicht ermöglicht, zu dem Verstand der Landesregierung Vertrauen zu haben. Von den Mitgliedern der Untersuchungskommission ist der eine Theil offenbar Partei, der andere Theil meist wenig informiert. Schlimmer aber noch ist die Thatsache, daß die benannten Bergleute meistens aus der Zahl der Schnapfabrik-Besitzer, die meistens als die Quasilingen der Berg-

waltung gelten, oder aus den von der Regenverwaltung vorgeschlagenen Arbeitern genommen werden. Wollte man ein richtiges Bild über die Bergleute der Bergleute haben, dann müßte man die Bergleute einen Delegationen wählen lassen. So aber wird ein objektives Urtheil nicht ermittelt werden können. — Eine zweite Klage, die wir Herr Excellenz vorzutragen beabsichtigen, ist die, daß die Dortmund Handelskammer in einer Einmüthe an die Durchleitung des freien Reichs-Eisenbahnen den Elße und seine Elße in einer Weise beschreiben hat, die für den ganzen Bergarbeiterstand beleidigend ist. Wir protestieren dagegen, daß eine internationale Vereinigung bestand oder geplant war. Wir protestieren dagegen, daß der Zweck des für den 2. Juni gefestigten Delegiertenkongresses die Reorganisation eines Elße ist, die politische Entscheidung war. Uns ist von allen nichts bekannt; wir müßten es aber wissen, wenn es die Wahrheit wäre. Die Versammlung vom 2. Juni sollte nur die berechtigten Bergleute der Bergleute behandeln und politische Ziele in Betracht zu ziehen. In einer Elße sollte kein Elße stehen. Wir bitten Herr Excellenz gehoramt, diese unsere beiden Beschwerden hochgeneigt berücksichtigen zu wollen und insbesondere der Dortmund Handelskammer Reorganisation zu geben, Beweise für ihre Behauptungen zu liefern.

Eine am denselben Tage in Weimar abgehaltene Versammlung beschloß: Die heute hier tagende Bergarbeiter-Versammlung spricht ihr Bedauern darüber aus, daß die Bergverwaltung des Reichs-Deutschen ein Abkommen unter sich getroffen haben, seinem Zweck nach der Bergarbeiter, seine Rechte zu nehmen, Arbeit zu geben. Die Versammlung bietet die folgende Resolution, dahin wirken zu wollen, daß dieses Abkommen der Bergverwaltung rückgängig gemacht wird. Wir erklüren in diesem Vorgehen der Bergverwaltung eine der schlimmsten Mißhandlungen, welche den genannten Bergarbeiterstand schwer treffen.

In Württemberg haben die Sozialdemokraten bereits in 9 Wahlkreisen Reichstagskandidaturen aufgestellt, und zwar in den Bezirken Stuttgart, Cannstatt u. Seelheim, Ulm, Göttingen, Balingen, Gmünd-Öppingen, Heil-Brünnchen und Weinsheim.

Österreich-Ungarn. Das „Freundenblatt“ erklärt die Behauptung des „Grazblatts“, daß die österreichische Politik bemüht sei, zwischen Serbien und Bulgarien einen Konflikt herbeizuführen, insbesondere, daß auf Grund von Anklagen von Wien die bulgarische Regierung Truppen an die serbische Grenze geschickt habe, als vollständig erfinden, um gegen Österreich zu gehen. Gerade die Leitung der österreichischen Politik sei bemüht, die Regierungen in Belgrad und Sofia über ihre gegenseitigen Intentionen aufzuklären, um eventuelle Mißverständnisse zu beseitigen. Die serbische und die bulgarische Regierung können am besten von dieser Thätigkeit Zeugnis ablegen.

Belgien. Der Moniteur belge veröffentlicht den Wortlaut eines Auslieferungsvertrages zwischen Belgien und Holland.

Grüßwünschen und Irland. Der „Ball Mall Gazette“ geht folgende Mittheilung zu, welche sie übrigens selbst „mit aller Reserve“ abdruckt: In gutunterrichteten Kreisen heiße es, daß Lord Salisbury ein Schreiben an die Königin gerichtet hat, worin er dieselbe aufzufordere, von der Prinzessin Louise das Verprechen zu erlangen, daß sie bei ihrer Vermählung mit dem Lord Fitz alle Rechte an die Thronfolge entsage. Für eine

derartige Entlassung giebt es in der englischen Gesellschaft keinen Beleg. Zu Gunsten des angeführten Schrittes des Premierministers wird angeführt, daß die beiden Söhne des Prinzen von Wales ohne Nachkommenschaft sterben könnten. In diesem Falle würde Lord Fitz der Vater des zukünftigen englischen Königs werden.

Ägypten. Die Lane an der ägyptischen Südgrenze hat von ihrem Exzeß noch nicht abgelaßt, eher konnte man sagen, daß die Exzeß sich nicht. Hans Kellner soll im Anschluss an Exzeß sein. Die ägyptischen Uebersetzung in die Sprache des nördlichen Verstandes überließ wohl so viel bedeuten dürfte, als daß die Deutsche in besten Danks dem Hufe des Hades solan lassen und sich gegen die Stellung der englisch-ägyptischen Armee in Ägypten aufstellen. Der hochwürdige Zou des kaiserlichen Konsulats, den der Habs in seiner letzten für das Ohr der Engländer bestimmten Kundgebung anging, wird von Kellner der einflussigen Beziehungen mit der Regierung beantwortet, der Habsbüchse müsse mit Ehrgefühl und Ziel ausgespart werden, und das lasse sich innerhalb sechs Monaten bewerkstelligen. Sir Samuel Baker, der diese Meinung in der „Times“ vertritt, erklärt die Abwehr des nachdrücklichen Vorstoßes auf Ägypten als eine funderliche Sache, die in die herannahenden Verhandlungen werden die Zahl der britischen Truppen in Ägypten binnen viererhalb Jahr auf 1500 Mann bringen, ungetreut dem Bestand der ägyptischen Regimenter, die ebenfalls in und um Ägypten stehen. Für den unmittelbaren französischen Zweck hat Sir Samuel, und wohl mit Recht, die Truppenzahl für viererhalb. Ägypten nicht mehr der Reich hat er wenn er festhält, daß die große Zahl der Briten des status quo gleichbedeutend ist mit der ad interim erstreckten Bekämpfung des Elße, mindestens unerwünschten Zustandes an den Grenzen Ägyptens. Die Wiederherstellung des Status quo nach Baker unter allen Umständen die Briten des Elße, und hat behauptet das englische Elße-Überschreiter weiterer, erheblicher Nachschübe. Die momentane Entlassung Ägypten von Truppen ist ein Zustand, der nicht ohne schwere Bedenken erscheint. Deshalb brechen die britischen Londoner Abgeordneten republikanischer Tendenz die Erwartung aus, der Kriegsminister Elße werde unverzüglich weitere Truppenentlassungen nach Ägypten anordnen.

Herz und Marine.

Die gestern in dieser Zeitung erwähnte Frage des Gefahres für das Seeoffiziercorps bietet nach einer Meier Aufschrift der „Wolff. Arg.“ nicht die allermodernste Schwere. Die Marine stellt jetzt alljährlich 50 Robetten ein und unter diesen wird die Zahl der Abstrichanten, welche den Vorrath haben, von Jahr zu Jahr größer. Wenn wir recht unterrichtet sind, so sind gegen 80 Robetten der Aufnahmepartitur zu Dieren 1890 gegen 80 Robetten angegeben und vorläufiger Eingangsnummer für Dieren 1891 werden schon gemacht, so daß der Anhang eines sehr tüchtigen Materials schon jetzt so groß ist, daß man es nur zum Theil benutzen kann. Die Zahl der alljährlich einzuführenden Robetten könnte vergrößert werden, ohne auf einen Mangel von geeigneten Erfah zu stoßen. Letzteres ist auch nicht zu erwarten, daß eine sehr starke Vermehrung des Besatzes erforderlich sein wird. Es werden wohl ziemlich viel neue Schiffe gebaut, aber dafür werden auch alte oder veraltete Schiffe in Abgang gebracht werden, und im Krieges werden selbstverständlich nur diejenigen Fahrzeuge und Schiffe mobil gemacht

(Macdonald verboten.)

Der gebesserte Caro.

Vegetarische Humoreske von M. Heymond.

Der Physiologe Meister war bei den Philosophen der Heinen Universitätsstadt Mumpoldingen als ein Verworfener der graulichsten Sorte verdrängt. Er hatte nämlich ein berühmtes Buch über seine Verläufe an dessen Thieren geschrieben, ein Forschungsgebiet, von dessen Vorarbeiten die guten Mumpoldinger keine blasse Ahnung hatten, bis der bekannte internationale Petitionskreis über die Vegetation ausbrach und seine Stellen bis nach dem süßen Mumpoldingen warf. Ungefährungsweise war Meisters Buch in den Universitäten Flugblätter, welche unter dem herrlichen Titel „Die Follerkammer der Wissenschaft“ damals in alle Häuser geschickt kamen, niederholt dicit und es war daher kein Wunder, daß die Geisteshaltung der Mumpoldinger von da ab alle die Grenzthemen, welche jene Blätter im ädrefachsten Stile der Naturwissenschaften verarbeiteten dem gläubigen Publikum zum Belesen gaben, in den Hinterhof des Thierparks verlegte, also Meister ihnen selbst aufgeschlagen hatte. Man gewöhnte sich allmählich daran, den Belehrteten für eine Art Wälder anzusehen, dessen einzige Beschäftigung darin bestand, große und kleine Thiere auf möglichst frühmüthige Weise zu Tode zu bringen.

Eines Abends war Meister in seinem Arbeitszimmer mit den Vorbereitungen für die nächste Vorlesung beschäftigt, als sein Factotum Franz, einer der Wärter des Thierparks, hereintrat und seinem Gebieter die Karte eines Herrn überreichte, welcher den Professor zu sprechen wünschte.

Dieser überließ mit wachsendem Erstaunen die Karte. „Vollguter Engelmann, Musikföhrer, Doman-Stellvertreter des Mumpoldinger Richard Wagner-Bundes, Schriftwart der Vegetaria und des Vereins für Naturgeschichte, Mitglied des Thierparkvereins — alle Wetter, das ist ja ein förmlicher Steudriefel! Na, ich lasse bitten! Sie doch wirklich neugierig, wie solcher Glanz in meine Hütte kommt!“

Zu nächsten Augenblick schon ließ ein schwächliches Gerächeln mit langem Haar und goldener Brille in das Gemach.

„Verzeihen, wenn ich fahre!“ klang's von der Schwelle her. „Ich möchte mir nämlich die ergönnte Ehre er-

lauben, ob der Herr Professor nicht vielleicht meinen Caro anbahnen wollten!“

Der Professor rüdt seine Stille zurecht, ersaßte mit gewandtem Griffe den Puls seines Besuchers und warf einen forschenden Blick in die Pupille des kleinen Mannes mit der großen Brillentare. Herr Engelmann ahnte indes die diagnostische Bedeutung dieses Vorgehrens nicht im Entferntesten, sondern hielt dasselbe vielmehr für eine leibliche, mündliche Billigungsaussprechung, ungefähr so, als hätte der Professor sagen wollen: Wamm, Sie sendet mir dem Himmel, denn ich wünsche gerade in diesem Augenblick nichts schuldlicher, als Ihren Caro anzublicken!

Ohne daher erst lange die mündliche Befestigung dieser Meinung der Gebetsprache des Professors abzuwarten, erklärte Herr Engelmann, dem Hund gleichgültig bringen zu wollen.

Zwischen hatte sich der Professor überzeugt, daß sich Puls und Pupille des Doman-Stellvertreters des Mumpoldinger Richard Wagner-Bundes bereit in vorwornem Zustande befanden, und hat nun seinen Besuch mit dem geschäftsmäßigen Gleichmuth eines erfahrenen Arztes, der von Berufes wegen viel mit jungen und halben Varen zu verkehren gewohnt ist, sich gefälligst deutlicher erklären zu wollen.

„Ich habe das besagte Thier vor einigen Monaten von einem Lumpenhammer erstanden!“ berichete Herr Engelmann. „Es war ein Kammmer, Herr Professor; Herr und Hund halb verhungert! mein Gefühl erwärte sich; denn man ist nicht bloß Mensch, man ist auch Thier, das Thierparkvereins und kennt als solcher seine Pflichten. Kurz — ich kaufte dem Menschen das unglückliche Thier ab, nahm es mit nach Hause, pflegte es, und bald war es wieder munter und fröhlich.“

„Während der Lumpenhammer inzwischen vernünftig sich ganz verhungert!“ war der Professor etwas ängstlich ein.

Herr Engelmann würdigte jedoch diese Bemerkung nicht einmal eines Achselzuckens. Was kümmerte ihn der Lumpenhammer? War er dem Mitglied eines Lumpenhammer-Schuppereins? Mit erhabener Unerschütterlichkeit fuhr er im Texte fort: „Sie können sich vorstellen, wie sehr ich mich hierüber freute; denn man ist nicht bloß Mitglied des Thierparkvereins, man ist auch Schriftwart der Vegetaria und des Vereins für Naturgeschichte! Als

solcher habe ich es selbstredend und grundsätzlich als meine Pflicht betrachtet, meinen Pflegung für die Engungen einer naturgemäßen Lebensweise — das will sagen, für die Pflanzenempfang empfänglich zu machen. Mein Caro sprach anfangs den Vorwürfen und Kardoffeln, die ich ihm zur ausschließlichen Kost bestimmt hatte, mit Luft und Gedulde zu und gedieh sichtlich bei dieser Kost; allein bald mußte ich die betrieblende Wahrnehmung machen, daß das unabhändige Thier zu seinen früheren Neigungen zurückkehrte. Ich sah es begehrtlich vor dem Fächerleihen gegenüber herumschnuppern, an fettglänzenden Papierfetzen lecken, die auf der Straße herumlagen und in denen vermuthlich vorher Speck oder etwas dergleichen eingemischt gewesen war; ja, die abfahrende Caro verzag sich gar so weit, daß es etelchste Knochen und Fleischstücke aus den Kehrthürken herauswühlte und verjagte.

„Niederträchtig!“ betraufelte der Professor, auf den Stolzhangen lagend.

„Ich schloß den Hund nun ein, um ihm die Gelegenheit zu verweigern, Mißfällen in seine unvorsätzlich befallige Fächerfreier-Natur zu entfalten. Aber, Herr Professor, man ist nicht bloß Schriftwart der Vegetaria und des Vereins für Naturgeschichte, man ist auch Musikföhrer und Doman-Stellvertreter des Mumpoldinger Richard Wagner-Bundes! Das jämmerliche Geheul, womit Caro in der Gefangenschaft sich die Zeit zu vertreiben suchte, brach mir ein mühseliges Gefühl dermaßen in den Wangen, daß ich dem Uebelthäter schließlich die Freiheit zurückgeben mußte.“

„Darauf Caro selbstredend und grundsätzlich sofort zum nächsten Kehrthürken lief, um aufs neue etelchste Knochen und Fleischstücke heranzuschaffen!“ schaltete der Professor ein.

„Schimmeres als das, Herr Professor!“ antwortete Engelmann. „Nicht allein die Natur, auch die Moralität ist bei dem unglücklichen Thiere wieder erwacht. Diesen Morgen überließ Caro auf dem Hofe ein junges, unabhändiges Kälberchen und verzehrte es dermaßen, daß es für tod auf dem Wege blieb. Ich nahm es an und hoffe es am Leben zu erhalten. Mit dem blutdürstigen Caro aber kann ich nicht länger unter einem Dache leben, das werden Sie begreifen, Herr Professor, denn man ist nicht bloß...“

„Begreife, bester Herr Engelmann,“ winkte der

Van Houten's Cacao

Bester — Im Gebrauch billigster. | feinsten Chocolade.

Haupt-Niederlage von van Houten's Cacao bei A. Krantz Nachf., Halle a/S. Uebersall vorrätig.

Mail bis Octbr. **Hamburg** 1889.

Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung

Handels-Ausstellung | Kunst-Ausstellung

Gartenbau-Ausstellung | Gewerbliche Betriebe

Panorama, Taucher, Fessel-Ballon, Bergbahn, Meierei, Musikfeste, Halle für 4000 Personen. Herrliche Parkanlagen, Tägliche Concerte von drei Capellen. Beleuchtungen, Bootfahrten, Freiluft-Beschichtigungen.

Wohnungs-, Reise-, Post-, Telegraphen-Bureau am Haupteingang.

Reizendes Andenken

an Halle a. d. Saale.

Halle und Umgegend geg. von S. Thomaszettel, Lithogr. in München. Diese mit Autogrammen als vorzüglich anerkannt. Jedem stellt eine Uebersicht der Stadt von der Südseite aus dar. Um dieselbe gruppiren sich materialreich vertheilte Ansichten aus Stadt und Umgegend. Preis 3 Mark. Gerahmt 8, 10, 12 und höchsten 15 Mark.

Feiner führen wir in reichster Auswahl Photographien, Pianc und Fächer. [15649]

Schroedel & Simon (Richard Schroedel), Halle a. S., Markt 23.

Birchsaft

frisch von der Presse, nur noch einige Tage empfiehlt Otto Thiene.

Victoria-Theater.

Freitag, den 26. Juli 1889

Abends von 7 Uhr ab: Großes Frei-Concert im Garten.

Im Theater: [15663]

Capitell des Fräulein Margarethe Jördens vom Stadttheater in Bielefeld. Inspektor Bräsig. Lebensbild in 5 Akten. Zum Schluss: Hallenser Stadtneugierkeiten.

„Paradies.“

Heute Freitag, den 26. ds., Abends 7 1/2 Uhr

Grosses Abend-Concert.

Monnentschloß im Boverlant (6 Stück 50 A.) bei Frn. C. F. G. Kitzing, sowie im Theater-Restaurant und im Scala selbst. — Au der Halle 15 A. [15664]

Hallescher Versicherungsverein zu Halle a. S.

(Hiesiger Hallescher Vieh-Versicherungs-Verein zu Halle a. S.)

Angehörigliche General-Versammlung

Donnerstag, d. 11. August 1889 Nachmittags 4 Uhr im Restaurant „zur goldenen Seite“ zu Halle a. S., Alter Markt Nr. 11.

Tagesordnung:

1. Statuten-Genehmigung.
2. Wahl des Vorstandes und der Revisoren.

Halle a. S., den 26. Juli 1889.

Der Vorstand. C. Lange R. Fischer. [15674]

Walhallatheater

Neue Debüts!

Mlle. Ada Lotti, Brovour-Fugels (Aulicrin. — Brothers Bill Will, Clowns mit ihrem weichen Ziel. — Misses Clara, Olga und Alexandrine Bernardi, Raboum-Produktion am fliegenden und Doppel-Red u. Conterterranse. — Herr Alfred Bodjars, Affenmensch. — Alice Watt, Primatier. — Soubrette, Fr. M. Gnowor, japanischer Bambus-Tänzer u. Seiltänzer. — Herr Cantor Wolf, Wälfiler und Verwandlungs-Tänzer. — Fräulein Tina Waldhalm, Körnentier Niederfängerin u. Jodlerin. [15686]

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, dass ich mit heutigem Tage mein [15612]

Sargmagazin u. Tischlerei

von Mansfeld's Straße 4 nach 20 Streiberstrasse 20 verlegt. h. b. I ai mir seit einer langen Reihe von Jahren vielfach erwiesene Vertrauen und Wohlwollen bitte ich höchlichst auch auf mein neues Unternehmen gütigst übertragen zu wollen und zeichne Hochachtungsvoll

Wilhelm Reiferste, Streiberstr. 20.



Stollwerck'sche Chocoladen.

Sachgemässe, durch die neuesten maschinellen Erfindungen verbesserte Fabrikationsmethode und Verwendung von nur gutem und bestem Rohmaterial sichern den Consumenten von Stollwerck'schen Chocoladen- und Cacao-Präparaten ein empfehlenswerthes, der Angabe der Etikette entsprechendes Fabrikat, dessen Vorzüglichkeit durch 26 Hofdiplome und durch 31 Ehren-Diplome, goldene, silberne etc. Medaillen anerkannt ist.

„Siemens' invertirter Regenerativ-Brenner“ D. R. P.

20,000 Stück seit 1887 verkauft.

In Folge von Fabrikations-Verbesserungen tritt vom 15. Juli ab eine Ermässigung von 20 pCt. auf unsere Listenpreise vom September 1888 ein. Abschaltungen werden gerichtlich verfolgt. [15261]

Friedrich Siemens & Co.

Berlin SW., Neubauerstr. 24.

Bestes eisernes Baumaterial:

Träger, Säulen, Pfeiler, Treppen etc.

Eiserne Viehbarrieren

Hefere zu billigen Preisen.

Reichhaltiges Lager. Solider, Specialität. Babler'scher Maschinen.

Kataloge, Kostenanschläge, statische Berechnungen unentgeltlich.

E. Leutert, Maschinenfabrik und Eisengießerei. [1533] Halle a/S., Gledichenstr.

Seminar für Kindergärtnerinnen

von Lina Seilheim, Halle a/S., Weidenplan 6 b.

Die Anstalt bildet Kindergärtnerinnen und Familien-Erzieherinnen nach Kröbel. Schülerinnen erhalten nach beendeter Ausbildung auf Wunsch entsprechende Stellung, Aufnahmen am 1. August und 1. October. Näheres durch die Prospekte.

In das Seminar sowohl als in das mit demselben verbundene Pensionat können auch solche junge Damen eintreten, welche, ohne Kindergärtnerinnen werden zu wollen, nur ihre allgemeine Weiterbildung erstreben. Aufnahmen jederzeit.

Königl. Preuss. Forstakademie zu Hannöv.-Münden.

Die Vorlesungen des Wintersemesters 1889/90 beginnen am 20. October. Näheres, insbesondere die speciellen Vorlesungsverzeichnisse auf briefliche Anfragen. Die Direction: Borgverve.

Das Magdeburgische Jäger-Regiment Nr. 36 wird am 30. und 31. Juli er. von früh 6 Uhr bis Mittags 12 Uhr zwischen Lettin und Bad Nauyog Schießungen mit faulen Patronen abhalten.

Während in der Nähe der Forstakademie des Reichsgerichts und den Entenberg, im Westen bis zum Strand von Brachitz und Nauyog, im Osten bis zum Strand von Lettin für jeden Vertheil von Jahrsweid und Weiden durch Militärposten, deren Weisungen unabweichlich Folge zu geben ist, abgetheilt werden. [15560]

Bezirk des Königl. Eisenbahn-Betriebsamtes. (Wittenberge-Leipzig)

Umbau Bahnhof Halle.

Die Ausfriedung von 1400 m Einfriedigung (28000 kg Schweiß-eisen, 3000 kg Stahlpfahle) ist zu vergeben.

Preisverzeichnis, Bedingungen und Zeichnungen sind gegen Einzahlung von 100 A. von der unterzeichneten Bauinspektion zu beziehen.

Angabe des und des Bauinspektion des Reichsgerichts und Weisung der anerkannten Bedingungen vorlesen und mit der Aufschrift: „Angebot auf Einfriedigung für Bahnhof Halle“ bis zum 1. August 1889, Vormittags 11 Uhr an uns einzuhandeln.

Zulassungsfrist 1 Tage. [15511]

Halle a. S., den 17. Juli 1889.

Königliche Eisenbahn-Bauinspektion. (Coethen-Leipzig.)

Prinz Carl.

Heute Freitag, Abends 8 Uhr

Gr. Militär-Concert

der Capelle des Kgl. Magdeb. Inf.-Regts. Nr. 36. [15689]

Entrée à Berlin 80 A.

O. Wiegert, Capellmeister.

Sickets im Boverlant wie bekannt.

Wolfs Hôtel und Garten.

Heute Donnerstag

Grosses Abend-Concert

von der Halleschen Stadtcapelle bei freiem Entrée.

Volks-Kaffee-Halle

I. am Leipziger Thurm.

Geöffnet von früh 1/2 6 Uhr an.

II. alte Promenade (Heißenhof).

Geöffnet von früh 1/2 7 Uhr bis Abends 10 Uhr.

Es wird vorläufig verabschiedet: Kaffee, Cacao, Milch, Heißbrühe. [15689]

Werden in 5 A., welche sich besonders zu Besuchen an Bedürfnis eignen, und in beiden Fällen verwendet werden können, sind in der Halle am Leipziger Thurm sowie bei Herrn Kaufmann Decker, Ecke der Leipziger- und Königstrasse und bei Herrn Kaufmann, Ecke der Ulrichstrasse 24 zu haben.

Die Verwaltgung der Volks-Kaffee-Halle I. und II.

Aus aller Welt.

— Er war das nicht ohne Fall! — In einer beliebigen Wirthschaft zu Lüneburg nahm unter anderen Stämmigsten all-überdacht zwei Befante, wohlbeleibte Herren Platz. Vor einigen Tagen kam das Gebrüch auf das Körpergewicht der Weiden, und schließlich noch über die Frage, wer der Leichtere von beiden sei, um eine hohe Summe zu wetten. Am folgenden Tage stellten sich zu verabschiedeter Zeit an der Waage eines Geschäftsmannes mit den beiden Dingen zusammen sämtliche Stämmigste ein, ernderten aber mit Staunen, daß der eine der beiden Weidenbänder sich kein bisher lang abgetragenes Paar ganz für hätte schneiden und den halbtägigen Solbalt abnehmen lassen. Er wog jetzt 50 Gramm weniger als sein Gegner. Letzterer aber erobert mit seinem gelammten Unterbaue Widerstand und — ein gewisses Wunder ereignete sich. Der Unterlegene, dem feinerlich „schlechte“ zugezogen war, nahm von seinem Saumte eine röhrl-förmige Herrade und verlangte, nochmals gewogen zu werden. Es wurde ihm zugestanden und siehe da: nun wog er 70 Gramm weniger als der Gegener. Dieser wurde nun mit

hellem Jubel in die Stammreihe geführt, wo er im Laufe des Abends noch gründlicher „gelohert“ ist.

— Wunderschick in der Kaiser-Zooausstellung. Der Sportplatz der internationalen Sportausstellung war Montag Abend der Schauplatz eines Wunderschicks. Gegen 9 Uhr bemerkten die Besucher, wie plötzlich ein junger Mensch hinter einer Dame herlief und mit einem Revolver mehrere Schüsse auf die Hindende abgab. Beim fünften Schusse warnte die Dame, raffte sich aber wieder auf und hob in das Burg-Theater, wo sie sich auf der Bühne hinter den Staffeln verdeckte. Einigen überzogenen Herren gelang es, den Thäter festzunehmen und ihn die Waffe zu entreißen. Der junge, erst achtzehnjährige Barische Namens Solbender, der Sohn eines gewissen Köhner-Güterhändlers, wurde in das Ausstellungs-Bureau geführt, wo sie sich auf der Bühne hinter den Staffeln verdeckte. Einigen überzogenen Herren gelang es, den Thäter festzunehmen und ihn die Waffe zu entreißen. Der junge, erst achtzehnjährige Barische Namens Solbender, der Sohn eines gewissen Köhner-Güterhändlers, wurde in das Ausstellungs-Bureau geführt, wo sie sich auf der Bühne hinter den Staffeln verdeckte. Einigen überzogenen Herren gelang es, den Thäter festzunehmen und ihn die Waffe zu entreißen.

freie Thäter wurde nach dem Göttingen abgeführt. Wie die Untersuchung ergibt, vertheilte das als Verführer in der Blauschmitt-Ausstellung angestellte Weiden mit dem jungen Burken eine Zeit lang, wurde derselbe jedoch schließlich überbrüht. Der eierförmige Jüngling verlorste nun das Weiden, und als er es in Begleitung eines anderen Herrn traf, beachtete er, haffte zu tadeln. Gellern führte er seinen Entschluß aus. Bei ihm wurden noch 25 Revolverpatronen gefunden.

— Wieder ein Schiffsunfall. Während eines heftigen Sturmes, welcher in der Sonntagsnacht im Kanal wüthete, stieß die Bark „Lutra“ von Scharfstrom mit der nordwärtigen Bark „Vandeymin“ von Sponero zusammen. Das vorwiegende Schiff ging Feuer, und es war das Schlimmste zu befürchten, da die „Lutra“ viel Passagiere enthielt. Die Besatzung beider Barken begannen sich sofort in die Boote. Am Verlauf von 20 Minuten war die „Vandeymin“ in die Tiefe gesunken. Die schiffbrüchigen Seeleute landeten in Noth. Ueber das Schicksal der „Lutra“ sind bisher keine Nachrichten eingeflossen.



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Dekonomierath S. von Mendel-Steinfels zu Halle a/S.

Kurze Anleitung zur Ernte, Versendung und Aufbewahrung des Obstes.

Die Bedingung rentabler Obstwirthschaft ist nicht allein die Produktion guter Früchte, sondern auch der rationelle Absatz. Derselbe ist begründet auf edles Obst — zweckmäßige Ernte — gute Aufbewahrung, um bei großer Nachfrage im Winter noch gut bezahlte Waare zu haben und sachgemäße Versendung. Im Nachstehenden bringen wir eine kurzgefaßte Anleitung, wie bei der Behandlung des Obstes in diesen Fällen zu verfahren ist. — Die Anleitung erscheint dormalen zeitgemäß und beachtenswerth. Sehr dankbar sind wir, wenn aus den Kreisen erfahrener Obstzüchter uns Ergänzungen zugesandt werden, denn das Mitgetheilte bildet die Grundlage für die von der Deputation zur Förderung des Obst- und Gartenbaues des Centralvereins herauszugebenden Anweisungen.

I. Ernte.

1) Sommerobst ist 8 Tage vor der Reife, Winterobst nach vollendeter Reife zu pflücken.

2) Die Obsternthe ist nur an vollständig trocknen Tagen vorzunehmen.

3) Die Früchte sollen stets durch Anheben mit der Hand, und Ausdrücken des Daumennagels auf die Ansatzstelle gepflückt, niemals abgerissen werden.

4) Die gepflückten Früchte sind in die Pflückkörbe zu legen, niemals fallen zu lassen oder zu werfen.

5) Das Umschütteln des Obstes aus den Pflückkörben in die größeren Körbe hat langsam und vorsichtig zu geschehen, letztere sind dabei schräg zu halten.

9) Unter dem Baume sind dicke Schichten von Moos, Heu oder Stroh zu breiten, damit herabfallende Früchte keinen Schaden leiden, auch dürfen die gefüllten Obstkörbe nicht unter der Baumkrone stehen.

II. Das Sortiren.

1) Die verschiedenen Sorten sind getrennt zu ernten.

2) Innerhalb der Sorten sind 4 Qualitäten zu trennen.

1) Qualität. Ausgezeichnetes feines Tafelobst. Nur die hervorragend schönen Stücke feinsten Tafelsorten.

2) Qualität. Gewöhnliches Tafelobst, die schön gleichmäßig ausgebildeten Exemplare guter Tafelsorten.

3) Qualität. Wirthschafts- und Dörrobst, die guten Früchte größerer Sorten.

4) Qualität. Gewöhnliches- und Mostobst, alles Uebrige mit Ausnahme der angefaulten Früchte.

III. Das Aufbewahren.

1) Vor der definitiven Aufbewahrung müssen die Früchte in einem dunklen luftigen Bodenraum dünn auf Stroh geschüttet 8 Tage lang schwitzen. (Mit Ausnahme der Reinetten und feiner Tafelbirnen.)

2) Der ausgeschwitzte Ueberzug darf nicht abgewischt werden.

3) Als definitiver Aufbewahrungsort ist ein trockener Keller zu wählen.

4) Licht, Wärme und Feuchtigkeit sind abzuhalten, die Temperatur soll am besten 1½—3° R., nie über 8° R. be-

tragen. Ueberschüssige Feuchtigkeit ist durch Ventilationsanlagen, oder durch Aufstellen von Gefäßen mit ungelöschtem Kalk oder Chlorcalcium zu beseitigen. Zur Abhaltung des Lichtes sind gutschließende Läden an den Fenstern anzubringen.

5) Bei tiefen Kellern muß ein luftdichter, am besten cementirter Fußboden vorhanden sein.

6) Der Obstkeller darf zu keinem anderen Zweck dienen.

7) Die Regale, auf welchen die Früchte liegen, sollen aus Laubholzbrettern bestehen, welche, glatt gehobelt und dicht aneinander gefügt, in einer Stärke von 2½ ctm, einer Breite von 70 ctm und einer Entfernung von 60 ctm übereinander an den Wänden des Kellers entlanglaufen, und für feinste Obstsorten mit Glascheiben belegt sind. Die Füße, auf welchen die Obstkäfer ruhen, sind zur Abhaltung von Mäusen und Ratten mit Weißblech zu beschlagen.

8) Die peinlichste Sauberkeit herrsche im Obstkeller. Alljährlich werden Regale und Wände mit heißer Sodalösung abgebürstet, und die letzteren erhalten einen frischen Kalkanstrich.

9) Einige Tage vor dem Einbringen der Vorräthe wird das Local ausgeschwefelt. (10 gr Schwefel zu 1 cbm Rauminhalt.) Auch während des Lagerns soll alle 3—4 Wochen etwas Schwefel im Keller verbrannt werden.

10) Auf den Regale lagert das Obst in höchstens 2 Schichten, mit den Stielen nach oben.

11) Während des Lagerns wird häufig nachgesehen, und alle angefaulten oder fleckigen Stücke werden entfernt.

IV. Verpackung und Versandt.

Erste Qualität: Jede Frucht wird in Seiden- und Placatpapier gewickelt, und die Früchte in kleine zwei Schichten hohe viereckige Kisten gepackt. Die Zwischenräume werden mit weichen unbedruckten Papierschnitzeln ausgefüllt, zwischen die Schichten kommt ein Bogen Placatpapier.

Zweite Qualität: Ebenfalls wird jede Frucht in Seiden- und Placatpapier gewickelt, und die Früchte schichtweise in etwas größere Kisten gepackt. (Länge 85 ctm, Breite 35 ctm, Höhe 40 ctm.) Zwischen die Schichten kommt je eine Lage Häcksel oder Papierschnitzeln.

Dritte Qualität: Pflaumen, Kirschen, Stachel- und Johannisbeeren werden in cylindrischen Körben versandt, welche für Pflaumen 20 kg, für die übrigen Obstsorten 10 kg Inhalt haben. Für kurzen Transport werden sie offen gelassen, für weitere Entfernungen mit Packleinwand übernäht.

Das Obst wird in Fässer von ca 100 kg (für weite Entfernungen) oder Körbe von 50 l (für kurze Entfernungen), vorsichtig eingeschüttet und möglichst fest gerüttelt. Beide Gefäße müssen vollständig gefüllt, die Körbe sogar etwas gehäuft sein; der Verschluss der letzteren geschieht durch Uebernähen mit Packleinwand; die Fässer werden durch fest aufgetriebenen Deckel verschlossen.

Vierte Qualität: Der Versandt geschieht frei im Wagen oder in offenen Körben.

Die Verwendung des in der Luft enthaltenen Stickstoffs zur Ernährung der Pflanzen.

Seit langer Zeit ist bekannt, daß die uns umgebende Luft große Mengen von Stickstoff enthält. Dieser Stickstoff kommt in der Luft nicht in festem oder flüssigem Zustande vor, auch nicht mit anderen Stoffen vereinigt, wie z. B. im Stallmist, in der Jauche, im Blutmehl, Knochenmehl, im Chilisalpeter, oder im Ammoniak, sondern in der Luft befindet der Stickstoff sich in föhlig freiem, luftförmigem Zustande.

Früher hat man in landwirthschaftlichen Versuchsstationen oft die Frage sich vorgelegt: Kann dieser freie Stickstoff den Pflanzen als Nahrung dienen? — Diese Frage suchte man in der Weise zu beantworten, daß man auf künstliche Weise einen völlig stickstofffreien Boden herstellte. Den Boden düngte man mit Phosphorsäure, Kali, Kalk und den sonstigen „Nährstoffen“ der Pflanzen — nur nicht mit Stickstoff — und säete in den Boden: Getreide, Gras, Rüben und dergl. ein. Die aus den Samenkörnern sich entwickelnden jungen Pflanzen gingen auf diese Weise jedesmal zu Grunde. Sie wuchsen dagegen sehr gut, wenn man dem Boden ganz geringe Mengen Salpeter oder andere stickstoffhaltige Düngstoffe beimengte. Hierdurch schien der Nachweis geliefert zu sein, daß die Pflanzen den freien Stickstoff der atmosphärischen Luft, in der sie mit ihren oberirdischen Theilen wachsen, als Düngstoff nicht verwerten können. Lange Zeit hindurch galt diese Annahme als erwiesen. Der praktische Landwirth machte allerdings die Erfahrung, daß nach Anbau gewisser Futterpflanzen, wie Klee, Luzerne und dergl. der Boden nicht erschöpft wurde. Man suchte diese Thatsache dadurch zu erklären, daß die Wurzeln dieser Pflanzen angeblich in höherem Grade als die Wurzeln anderer Gewächse die Fähigkeit besitzen sollten, diejenigen Nährstoffe, welche in äußerst geringen Mengen oder in großer Tiefe im Boden enthalten sind, mit Leichtigkeit aufzunehmen.

Vor ungefähr 10 Jahren warf Schulz-Lupitz von neuem die Frage auf: Kann der freie Stickstoff der Luft den Pflanzen als Nahrung dienen? Schulz hatte beobachtet, daß der leichte Boden seines Gutes bei Anbau von Lupinen und ausschließlicher Düngung mit Phosphorsäure und Kali erhebliche Ernteerträge hervorzubringen vermochte, und die abgeernteten Lupinen in den Wurzelrückständen eine größere Menge an Dünger-Stickstoff im Boden für die Nachfrucht zurückließen, als dieser Boden vor dem Anbau der Lupinen enthalten hatte. Bei stickstoffreicher Düngung und bei Fortnahme bedeutender Mengen von Stickstoff aus dem Boden in Form von Ernteprodukten (Lupinenfamen und Lupinenstroh) war der Boden dennoch reicher an Stickstoff geworden.

Diese Thatsachen gaben Anlaß zu den eingehendsten Untersuchungen seitens der landwirthschaftlichen Versuchsstationen und der praktischen Landwirthe. Man erkannte sehr bald, daß die in früherer Zeit ausgeführten Untersuchungen zwar richtig waren, daß die Körnerfrüchte, die Gräser oder Hackfrüchte den freien Stickstoff der Luft nicht aufzunehmen vermögen, daß indeß die Pflanzenfamilie der Schmetterlingsblüthler oder der Papilionaceen, mit denen man damals keine Versuche angestellt hatte, in ganz anderer Weise sich verhalten. Die Lupinen, Klee, Luzerne, Esparsette, Erbisen, Bohnen und eine Reihe anderer Pflanzen können bei völligem Ausschluß der gewöhnlichen Stickstoff-Dünger gut gedeihen. Dieselben entnehmen den zum Wachsthum nöthigen Stickstoff dem unendlichen Vorrathe der atmosphärischen Luft.

Diese Erkenntniß ist von so außerordentlicher Bedeutung, daß sie einer der zur Zeit wichtigsten Gegenstände sein dürfte, welcher die Landwirthschaft berührt.

Die praktischen Erfahrungen von Schulz-Lupitz wurden

bestätigt gefunden durch wissenschaftliche Untersuchungen von Wagner-Darmstadt, Wolff-Hohenheim, Altwater in Nordamerika und Anderen. Das größte Verdienst, die aufgeworfene Frage in der sorgfältigsten Weise beantwortet zu haben, hat ohne Zweifel Hellriegel in Verburg.

Derselbe machte 5 Jahre lang Versuche mit den Hülsenfrüchten: Lupine, Erbise, Serradella, sowie mit den Halmfrüchten: Hafer und Gerste.

Wir beschränken uns darauf aus den Versuchen von Hellriegel nur die wichtigsten Ergebnisse kurz mitzutheilen.

1. Die Halmfrüchte können nur einen im Boden vorhandenen Stickstoffdünger (Chilisalpeter, Ammoniak, Stallmist, Jauche und dergl.) zu ihrem Wachsthum und Gedeihen verwenden, und zwar vermögen sie den Stickstoff auch dann zu verwerten, wenn derselbe im Boden in außerordentlich verdünntem Zustande sich vorfindet. Die Halmfrüchte stehen in letzter Beziehung den Hülsenfrüchten nicht nach.

2. Die Hülsenfrüchte benutzen außerdem, und zwar in der ergiebigsten Weise, den freien Stickstoff der Luft zu ihrer Ernährung.

3. Die Aufnahme des freien Stickstoffs findet durch die Hülsenfrüchte nicht immer in gleicher Weise statt. Wurde bei den Versuchen der in dem Vegetationsgefäß befindliche Boden zuvor so lange erhitzt, daß alle lebenden Wesen darin zu Grunde gehen, und nach der Aussaat des Samens in geeigneter Weise der Zutritt von Pilzsporen und dergl. aus der Luft fern gehalten, so verhielten sich die Hülsenfrüchte stets genau in gleicher Weise wie die Halmfrüchte. Die Stickstoffquelle der Luft blieb ihnen dann völlig verschlossen. Die Aufnahme und Verwerthung des freien Stickstoffs der Luft durch die Hülsenfrüchte ist nothwendig verbunden mit dem Vorhandensein kleiner lebender Wesen im Boden.

4. Wurden einem zuvor erhitzten (sterilisirten) Boden, welcher völlig stickstofffrei war, äußerst geringe Mengen von lebenden Wesen (Mikroorganismen) nachträglich beigegeben — (Impfung des Bodens) — so gediehen die Hülsenfrüchte sehr gut, und hinterließen in ihren Ernteprodukten bedeutende Mengen Stickstoff. Um unter diesen Bedingungen die Hülsenfrüchte zum Wachsthum zu veranlassen, genügte bei den Versuchen Hellriegels die Beigabe der mit Wasser leicht abschlembaren Bestandtheile von 5 gr fruchtbarem Ackerboden zu 4000 gr erhitztem Versuchsboden.

5. Die Aufgüsse verschiedener Bodenarten zeigten eine ungleiche Wirkung. Ferner ergaben die Versuche, daß die Aufgüsse von ein und demselben Boden bei verschiedenen Arten von Hülsenfrüchten ganz ungleich wirkten. Beispielsweise förderte der Aufguß von einem guten Rübenboden das Wachsthum der Erbisen in stickstoffreichem Boden ganz vortreflich, während dieser Aufguß auf die Entwicklung der Serradella und der Lupinen vollständig wirkungslos blieb.

Hiernach hat es den Anschein, daß verschiedene Lebewesen bald bei dieser, bald bei jener Art von Hülsenfrüchten die Aufnahme des freien Stickstoffs der Luft bewirken. Diese verschiedenen Lebewesen werden nicht in jedem Ackerboden in gleicher Menge vorkommen.

6. Die, die Verwerthung des atmosphärischen Stickstoffs vermittelnden kleinen Lebewesen werden getödtet, und erweisen sich infolge dessen völlig unwirksam, wenn man den Bodenaufguß, in welchem dieselben enthalten sind, zunächst auf 70 bis 100° C. erwärmt (sterilisirt).

7. Sobald die kleinen Lebewesen ihre Thätigkeit entwickelt haben, bilden sich an den Wurzeln der Hülsenfrüchte kleine Knöllchen. Dieselben fehlen vollständig, wenn die Hülsenfrüchte in einem sterilisirten Boden unter Beigabe von Salpeter oder irgend einem andern Stickstoff-Dünger wachsen, also das Vorhandensein der kleinen Lebewesen ausschließen

ist. Die Bildung der Wurzelknöllchen scheint somit in einem ursächlichen Zusammenhang zu stehen mit der Thätigkeit der erwähnten Lebewesen.

Diese Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen sind äußerst wichtig. Aus den Versuchen von Hellriegel läßt sich allerdings nur der Schluß ziehen, daß die von ihm benutzten Versuchspflanzen (Erbse, Lupine, Serradella, Hafer, Gerste, Buchweizen) in der angegebenen Weise sich verhalten, dagegen sprechen sehr viele andere Beobachtungen und Thatsachen dafür, daß wahrscheinlich alle Schmetterlingsblüthler (Bohnen, Wicken, Klee, Luzerne u. s. w.) genau dieselbe Fähigkeit haben,

den atmosphärischen Stickstoff zu verwerthen wie die Erbse, Lupine und Serradella. Andererseits scheinen die Halmfrüchte, Hackfrüchte, Wiesengräser, Delfrüchte und alle übrigen landwirthschaftlichen Kulturpflanzen eine Düngung mit Stickstoff durchaus nöthig zu haben, dieselben können den freien Stickstoff der uns umgebenden Luft zu ihrer Ernährung nicht verwenden.

Auf die praktische Anwendung, welche aus diesen Versuchen sich ableiten läßt, werden wir in einem späteren Artikel hinweisen.

R. Sch.

Die Reinlichkeit beim Melken.

Die sorgsamste Reinlichkeit beim Melken ist von größter Bedeutung und muß auf jede Weise gefördert werden. Ohne die Gewinnung einer gesunden, reinen, schmackhaften, appetitlichen Milch ist die Herstellung feinsten Producte, die bei der heutigen Geschäftslage und den mit Recht gesteigerten Ansprüchen des consumirenden Publicums allein noch einigermaßen zufriedenstellende Preise erzielen, nicht möglich.

Um eine reinliche Milchgewinnung vorzunehmen zu können, ist vorab für ein reines, trockenes Lager, gute Hautpflege und gesunde Luft in den Stallungen Sorge zu tragen. Diese Bedingungen werden leider durchweg nicht in dem Maße beobachtet, wie es zum größten Vortheil der Viehhaltung geschehen sollte. Sieht es doch selbst noch Wirthschaften, die am besten bei der Viehhaltung herauszukommen denken, wenn der Mist möglichst lange unter dem Vieh lagert. Bei nur einigermaßen kräftiger und auf Milchergiebigkeit hinzielender Fütterung (ein reger Stoffwechsel bedingt auch eine reichliche Wasseraufnahme, welche jedoch im Hinblick auf die Güte der Milch und den Gesundheitszustand der Thiere nicht zu stark gefördert werden darf) kann aber bei solcher Haltung die nothwendige Pflege der Thiere niemals von Erfolg begleitet sein, und geringe Erträge, sowohl quantitativ als auch qualitativ, sind die unausbleibliche Folge. Wohl bei keiner Viehhaltung ist der Ertrag so sehr von der Pflege des Körpers abhängig, als gerade beim Milchvieh.

Was soll denn eigentlich durch die lange Lagerung des Mistes unter dem Vieh gewonnen werden? Eine gründliche Mischung der festen und flüssigen Excremente mit dem Streumaterial, eine gute Conservirung des Düngers und zugleich die Erzielung einer großen Masse an Dünger. Gewiß wird dies erreicht, aber auf Kosten der Pflege des Viehes und seiner Erträge. Dasselbe Resultat kann aber auch erzielt werden, ohne daß der Viehstall zur Düngerstätte umgewandelt wird und die Thiere in ihrem Wohlbefinden gestört werden. Die Auffangung der flüssigen Excremente wird erheblich gefördert, wenn das Streustroh möglichst kurz geschnitten zur Verwendung gelangt, so daß sich sämtliche Höhlungen mit Flüssigkeit füllen können und nicht durch die Knoten abgeschlossen bleiben, wie solches beim Langstroh der Fall ist. Zugleich wird dadurch auch einer gründlichen Mischung des Strohes mit den festen Excrementen Vorschub geleistet und weiterhin die Arbeit am Mist erheblich leichter gemacht, so wie eine gleichmäßig feine Vertheilung desselben auf den Acker bedeutend gefördert. Und vor Allem wird dem Vieh durch das kurze Strohlager ein gleichmäßig gutes Lager geschaffen, da ein Fortscharren des kurzen Strohes mit den Füßen, wie es bei längerem Stehen der Thiere mit dem Langstroh geschieht, nicht eintritt.

Ferner kann zur Auffangung der flüssigen Excremente Torfjuren in Anwendung kommen, die zugleich sehr bindend auf die sich entwickelnden Gase wirkt. Die Conservirung des Düngers und Schaffung einer reinen Luft in den Stallungen

muß durch Verwendung von Gyps, Kalk oder Superphosphatgyps vorgesehen werden und auf der gut angelegten Miststätte eine öftere Anfeuchtung des Düngers durch Sauche stattfinden. Wenn diese Düngerbehandlung, bei welcher täglich einmal, oder noch besser zweimal ausgemistet wird, an Masse etwas weniger ergeben sollte, gegenüber der Mistlagerung unter dem Vieh, so ist die Qualität des Mistes doch ebenso gut; und für eine Ausnutzung sämmtlichen Strohes braucht in guten Wirthschaften große Sorge nicht angewandt zu werden, denn Ueberfluß davon tritt eigentlich niemals ein.

Neben der Sorge für ein reines, trockenes Lager ist durch öfteres Putzen die Hautthätigkeit anzuregen und oberflächlich angesammelter Schmutz zu entfernen; der gesammte Körper soll blank und glatt sein. Waschungen des Körpers und besonders des ganzen Euters sind im Allgemeinen nicht zu empfehlen, da ausbringende Waschungen mit großer Sorgfalt vorgenommen werden müssen und solche sich im Großen schwer durchführen lassen. Bei weniger sorgsamem Arbeiten wird durch Waschen mehr geschadet als genützt. Ist es rathlich, bei beschmutzten Strichen, etwaigen Wunden und auch sonst ausnahmsweise eine Waschung des Euters mit lauwarmem Wasser vorzunehmen, so hat sofort nach dem Waschen ein allseitig gründliches Trockenreiben mit reinen Lappen stattzufinden und ist jede Zugluft sorgfältig zu vermeiden. Für gewöhnlich ist das Euter am besten mit einer weichen Bürste rein zu halten oder mit weichem Stroh abzureiben.

Besondere Fürsorge ist dem Schwanz zuzuwenden. Den Beschmutzungen am leichtesten ausgesetzt, ist bei diesem ohne Waschen eine gründliche Reinigung unmöglich; und doch ist eine solche gerade von Nothen. Der Schwanz bildet die Verlängerung des Rückgrats und ist mit einem feinfühligem Nervenetz versehen. An den Bewegungen des Schwanzes kann ein aufmerkamer Beobachter die Gefühle des Thieres beurtheilen, und dient der Schweiß, um Belästigungen aller Art vom Hinterkörper fernzuhalten. Ein beschmutzter Schweiß ist daher der Melkerin und nicht minder dem Thiere selbst sehr unangenehm. Wer die Schwanzwäsche durchgeführt, weiß, welches Wohlbehagen die Thiere während der Wäsche zum Ausdruck bringen und wie lebendig und freudig die Bewegungen eines reinen Schweißes sind. Das Waschen ist mit lauwarmem Wasser und grüner Seife anzuführen. Bei stark beschmutzten Schwänzen muß dem eigentlichen Auswaschen ein Einweichen des Schweißes vorausgehen. Daß nach dem Abalben eine besondere und öftere Reinigung des Schwanzes erforderlich ist, braucht kaum erwähnt zu werden.

Um beim Melken das lästige Schweißen der Kühe zu verhindern, kann der Schwanz eventuell mit einem nicht zu dünnen Bande, das einfach um den Schwanz herumgeschlungen wird, an das der Melkerin zu gelegene Bein festgebunden werden.

Für frische Luft in den Ställen ist durch Anlegung

von Ventilationslöchern und Öffnen der Fenster und Luftlöcher Sorge zu tragen, jedoch ist sorgfältig zu vermeiden, daß die Thiere der Zugluft ausgesetzt sind. Die Fenster liegen in den meisten Ställen zu niedrig, so daß die Thiere direct von der einströmenden Luft getroffen werden. Es ist daher beim Öffnen der Fenster in solchen Ställen stets die nöthige Vorsicht zu brauchen. Sehr empfehlenswerth ist die Anbringung von Gazeisen, durch welche die Zuführung frischer Luft ohne Zug in einfacher und vorzüglicher Weise geregelt wird.

Von bedeutendem Einfluß auf einen gleichmäßig guten Ertrag ist die stetige Innehaltung einer günstigen Stalltemperatur; dieselbe soll 12—14 Grad C. betragen. Anhaltende Abweichungen nach oben und unten haben stets eine Verminderung des Milchertrages zur Folge. In jedem Kuhstall sollte deshalb zur ständigen Controlle ein Thermometer angebracht sein und nach dessen Weisungen die Temperatur sorgfältig regulirt werden.

Ein enges Aufstallen der Thiere ist zu vermeiden; man muß denselben so viel Raum zumessen, daß sie nicht nur eben sich lagern können, sondern in der Auswahl des Lagerplatzes etwas Spielraum haben. Auf diese Weise werden die Thiere selbst sich vor Beschmutzungen so weit als möglich zu schützen suchen.

Sind die Bedingungen zur Gewinnung einer reinen Milch erfüllt, so müssen beim Melken selbst folgende Punkte im Auge behalten werden:

- 1) Alle Melkgefäße sind stets sorgfältig rein zu halten und am besten solche aus verzinnem Eisenblech zu benutzen.
- 2) Es muß mit reinlicher Kleidung und reinen Händen gemolken werden und sind letztere während des Melkens öfters in lauwarmen Wasser zu waschen.
- 3) Vor dem Melken ist etwaiger Schmutz am Euter und an den Strichen sorgfältigst zu entfernen.

bleibt Schmutz an den Strichen haften, so wird dieser durch das feuchte Melken so fein vertheilt, daß die eintretende Verunreinigung der Milch weder durch Seih Tuch noch Sieb gehoben werden kann. Wie stark auf solche Weise eine Verunreinigung der Milch stattfindet, ist recht deutlich an den beim Centrifugalverfahren sich auscheidenden Schlamm zu ersehen, der je nach der reinlichen Gewinnung der Milch eine mehr oder weniger schmutzgraue Masse bildet.

4) Zur Entfernung etwaiger Schmutztheilchen ist die Milch zugleich nach dem Melken durch Seih Tuch und Sieb zu seihen.

Besonders zu beobachten ist hierbei, daß ein fleißiges Auswaschen des Seih Tuches vorgenommen wird. Geschieht dies nicht, so wird der im Seih Tuch aufgefangene Schmutz durch das längere Nachgießen vollständig aufgeweicht und vertheilt, und somit der Milch erst recht gründlich beigemischt.

5) Es muß stets sorgsam darauf geachtet werden, ob die Milch jeder Kuh und jedes einzelnen Striches auch völlig normal und gesund ist; unnormale Milch muß für sich gewonnen werden und darf nicht mit zur Verarbeitung gelangen.

Das Aussehen, der Geschmack und Geruch der Milch jeder einzelnen Kuh und eventuell jedes einzelnen Striches sind öfters zu prüfen. Auch beim Durchsiehen ist auf das Verhalten der Milch acht zu geben; das reine Seih Tuch zeigt sehr oft eine schlechte, abnorme Milch an. Gute Milch soll verhältnismäßig leicht und schnell durchsiehen und keinen Rückstand hinterlassen. Zurückbleibende Käsestücke zeigen käsig Milch an; schwer durchdringende, schleimige Milch ist sehr verdächtig und muß einer näheren Prüfung unterzogen werden. Nöthigenfalls ist durch Aufstellen von Milchproben jeder einzelnen Kuh die schlechte Milch ausfindig zu machen. — Schwer zu verbutternde, albuminöse Milch ist durch Schütteln von kleinen Milchproben (etwa $\frac{1}{10}$ Liter) in Gläsern oder kleinen Bierflaschen zu entdecken. Gute Milch scheidet bei kräftigem Schütteln in kurzer Zeit seine Butterfugigkeit aus, während albuminöse Milch Schaum bildet und sonst fehlerhafte Milch schwer oder gar nicht zur Ausbutterung kommt. — Gute Milch soll blaues Lackmuspapier gar nicht oder schwach roth färben; eine starke rothe Färbung zeigt saure Milch an, und ist diese wegen ihrer leichten Verderblichkeit einer besonderen Beobachtung zu unterziehen. Die Milch frisch abgekalbter und hochtragender Kühe (Beefmilch und Altmilch) verdirbt gute Milch und liefert schlechte Producte; solche Milch ist deswegen für den Volkereibetrieb nicht zu benutzen, wie weiterhin noch das Nähere ausgeführt werden wird. Ebenfalls ist die Milch brünstiger Kühe von der Verarbeitung auszuschließen. Daß die Milch kranker Kühe nicht verbraucht werden darf, ist ganz selbstverständlich.

6) Die Milch ist möglichst schnell aus der Stallluft, die trotz aller Vorsorge doch stets mit üblen Dünsten mehr oder weniger angefüllt ist, zu entfernen.

Mittheilungen aus der Praxis.

— Zur Herbstdüngung. Aus unserem Leserkreise ist uns die nachfolgende Notiz eingekandt worden, welche die Aufmerksamkeit der Leser auf die Anwendung des fermentirten Knochenmehles lenken will. Indem wir dieselbe wörtlich wiedergeben, stellen wir anheim Versuche anzustellen und die Sache nach dem Grundsatze: „Prüfet alles — behaltet das Beste“ einer Erwägung zu unterstellen. Die Ausführung lautet folgendermaßen:

Zur Herbstbestellung möchten wir auf zwei Düngemittel aufmerksam machen, welche uns sehr empfehlenswerth erdienen; nicht allein in Bezug auf ihre Produktion an Erntemasse (Körner und Stroh), sondern auch, weil in ihnen die Preise für Stickstoff und Phosphorsäure billige sind: Fermentirtes, durch Gährung aufgeschlossenes Knochenmehl, im Gehalte von ca. 3 $\frac{1}{2}$ —4% fermentirt. Stickstoff und ca. 18—20% fermentirt Phosphorsäure.

Professor Dr. Paul Wagner-Darmstadt kritisiert es nach seinen neuesten Düngungsversuchen, als von „sehr guter Wirkung.“ Denn während er nur von 1 gr Phosphorsäure in Form von gedämpftem Knochenmehl nur 5 gr Erntemasse erhielt, brachte dagegen 1 gr Phosphorsäure in Form von fermentirtem Knochenmehl 44 gr Erntemasse, also fast 9 mal mehr!

(Nb. roher Berguano nur 21 gr.) Präcipitirter, zweibasisch-phosphorsaurer Kalk, aus frischen Knochen, also frei von infaustirendem Gips, Eisen- und Thonerdeverbindungen.

Er brachte 1 gr Phosphorsäure in dieser Form 59% gr Erntemasse. (Nb. Superphosphat-Phosphorsäure 63 gr.)

Dabei war das Versuchsfeld ein sehr humusarmer, schwerer Lehmboden und wurde das Knochenmehl auf 20 cm Tiefe untergebracht. Versuchsfucht: Sommerroggen. Es ist aber anzunehmen, daß beide Düngemittel in humusreichem Boden und weniger tief untergebracht, bei Wintergetreide und Raps noch höhere Ernteerträge zeitigen werden.

Diese Wagner'schen Resultate bestätigen also wieder, was die durch Professor Dr. Maercker hier seit 1880 in unserer Provinz wiederholt angestellten und geleiteten Düngungsversuche für beide vorgenannten Düngemittel damals schon ergeben. Sie werden denn auch seitdem in einer Reihe unserer größeren Wirtschaften vor anderen Düngemitteln mit Recht bevorzugt und dürften bei der heutigen Lage des Düngemarktes — wo Synthesate und Conventionen uns diese unentbehrlichen Nährmittel zu vertheuern streben — auch weiteren Kreisen zu empfehlen sein.